

Unterhaltung in der Alten Druckerei

Comedian Markus Maria Profitlich ist „Schwer im Stress“

(pm/red). Markus Maria Profitlich kommt mit seinem neuen Programm „Schwer im Stress“ am Samstag, 18. Februar, erneut in die Kulturbühne Alte Druckerei.

Die neue One-Man-Show von Mensch Markus Stress ist auf dem besten Weg, die Volkskrankheit Nummer eins zu werden. Die Menschen sind von allem und jedem gestresst: vom Job, von der Partnersuche, vom Urlaub mit den Kindern - und nicht zuletzt von den vergeblichen Versuchen, etwas gegen den Stress zu tun. Der Vollblutkomiker Markus

Maria Profitlich hält seinem Publikum in seinem brandneuen Soloprogramm den Spiegel vor und beleuchtet das Phänomen Stress lustvoll von den unterschiedlichsten Seiten – illustriert von haarsträubenden Beispielen aus seinem eigenen Kosmos. Wie bringt man ein trödelndes Kind pünktlich zur Schule, ohne vor Wut ins Lenkrad zu beißen? Was tun, wenn man im Stau steht und nicht nur der Kragen, sondern auch die Blase bald platzt? Und was ist das passende Last-Minute-Geschenk für den neunzigjährigen Onkel? Ein Duftbäumchen für den Rollator?

Der Komiker lässt Situationen, die alle schon einmal erlebt haben, mit treffsicherer Komik vor den Augen der Zuschauer entstehen. Er schlüpft in rasantem Tempo in verschiedenste Rollen, ergründet alltägliche Wahrheiten in witzigen Stand-Ups und gibt körperlich alles – zum größten Vergnügen seines Publikums, das sich auf einen umwerfenden Abend freuen darf. Aber Vorsicht! Für zwei Stunden sind die Lachmuskeln schwer im Stress.

Das Programm am Samstag, 18. Februar, beginnt um 20 Uhr, Karten gibt es unter www.adticket.de.



Markus Maria Profitlich kommt auch mit seinem neuen Programm nach Weinheim.

Foto: PR

Vernissage zur Kunst der Fotografie

Eine Weltbetrachtung in schwarz-weiß

(cs). Die Stühle alle besetzt, dahinter die Reihen der Stehenden – die Vernissage „MONOCHROM.LIFE“ lockte so viele Menschen wie selten in die Galerie der Volksbank. Für die Künstler ein augenscheinlich überwältigender Moment.

„Damit habe ich wirklich nicht gerechnet“, sagt Roger Schäfer. Es ist bereits einige Minuten her, dass er die Ausstellung seiner eigenen wie der Werke seiner Frau eröffnete, sichtlich gerührt hinter dem Rednerpult stand für die kurzen Begrüßungsworte. Doch noch immer hallt der Eindruck des überwältigenden Andrangs nach, herrscht Freude über die vielen Augenpaare, die die Welt der Schäferschen Kunst

in Augenschein nehmen. Vor diesen Augen zeigt sich ein ganzer Kosmos in schwarz-weiß.

30 Jahre, 20.000 Fotos – eine Auswahl des bisherigen Gesamtwerks hängt nun hier. Sie zeigt verwaiste Kräne im Hamburger Hafen, das Spiel von Licht und Schatten einer Baumallee im Schwetzingen Schlosspark, das Fahrradrudel auf Norderney, deren Besitzer womöglich an den Strand entschwunden sind. Motive, ganz alltäglich, doch der Blickwinkel der Künstler macht sie zu etwas gänzlich Besonderem. Kunsthistorikerin Aloisia Völlmer spricht in ihrer Einleitung vom „Spiel mit Schärfe und Unschärfe, mit Helligkeit und Dunkelheit“. So tauchen die Treppen des Weinheimer

Bahnhofs im schemenhaften Schatten an der Wand auf, laufen Menschen eben diese Treppen herab, ihre Umrisse nicht mehr als schwarze Schattensilhouetten. Gestochen scharf hingegen die Fassade des Geschäfts Amend, aus der Froschperspektive aufgenommen, die chromglänzenden Ofenrohre in den von Wolken gezierten sanften Himmel stoßend. In die kantige Industrie reiht sich die Poesie alter Gemäuer, das Spinnennetz am Turm der Hildebrandschen Mühle, und die Mühle selbst, die auf einem weiteren Foto, durch Büsche aufgenommen, fast kitschige Romantik versprüht.

Kontrast als Motiv

Es ist der Kontrast in den Werken, die auch die zwei Künstler selbst widerspiegeln. Aloisia Völlmer pickt die Unterschiede raus: Er, der den umfassenden Blick auf das Objekt hat, sie, die das Detail sucht. Er fotografiert mit der Leica in manueller Kleinstarbeit, sie mit der Canon-Spiegelreflex mit allen Feinheiten. Sie, die gelernete Fotografin. Er der Autodidakt: „Ich habe alles aufgesogen, wollte alles wissen.“ Wenn Roger Schäfer spricht, entfaltet sich in seiner ganzen Gestik, seiner Mimik, den blitzenden Augen die Begeisterung für die Fotografie. Währenddessen steht Birgit Schäfer neben ihm, ein Glas Wasser in der Hand – und ihren Mund umspielt ein feines Lächeln. Ein Sinnbild des-

sen, was zuvor Aloisia Völlmer ausführte: Sie sind konträr und ergänzen sich scheinbar perfekt. Auch im Warten auf den einen Moment, in dem die Kamera einfängt, was sonst im Vorbeirauschen des Augenblicks verborgen bliebe.

Leerer Blick, unbeschwerter Moment

Und neben all den Kanten und Schärfen, der Romantik und dem feinen Detail gibt es eine besonders beeindruckende Serie: Fotos aus dem Patrick-Henry-Village. „Menschen sind, denke ich, meine Stärke“, sagt Birgit Schäfer über die Gesichter, die sie dort einfing. Gesichter von Menschen, die aus ihrer Heimat flohen. Der Blick teils leer, die Verlorenheit in eine Bildkomposition gegossen – und daneben das Lachen eines Kindes beim Seilspringen. Der unbeschwertere Moment.

Birgit und Roger Schäfer verstehen es, Gegensätze in einem Foto zu vereinen, ebenso, wie dem Motiv durch die Auswahl des Ausschnitts, die Einbettung in das Gesamte oder das bewusste Herauskitzeln dessen, was nicht sichtbar ist, eine nachhaltige und offensiv verstärkte Wirkung auf den Betrachter zu geben. So ergibt sich eine faszinierende Weltbetrachtung durch die Linse zweier Kameras, die noch bis zum 17. März in der Galerie der Volksbank zu betrachten ist.



Birgit und Roger Schäfer stellen ihre Fotografien in der Volksbank aus. Es ist eine beeindruckende Welt der Gegensätze eingefangen durch die Linsen zweier Kameras.

Foto: cs